

Finanzielle Situation unverändert

Jahresbericht Das Liechtenstein-Institut in Bendern kämpft nach wie vor mit finanziellen Defiziten und muss erneut einen Reservenabbau in Kauf nehmen. Im kommenden Jahr soll deshalb ein Antrag auf Erhöhung des Staatsbeitrags gestellt werden.

Desirée Vogt
dvogt@medienhaus.li

Am Hungertuch nage das Forschungsinstitut zwar nicht, wie Präsident Guido Meier die letztjährige Meldung im «Liechtensteiner Vaterland» relativierte. Damals hatte Direktor Wilfried Marxer durchblicken lassen, dass ein Personal- und Leistungsabbau bevorstehe, wenn die Einnahmen des Instituts nicht erhöht werden könnten. Doch auch 2017 wurde ein Defizit in Höhe von 200 000 Franken verzeichnet, wie die Jahresrechnung zeigt. Finanziell bewerkstelligt kann dies im Moment nur über den Abbau von Reserven. Und es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis diese aufgebraucht sind. Zwar darf sich die unabhängige Organisation jährlich über rund 150 000 Franken Spenden von Privaten freuen. Und auch die Gemeinden liessen im vergangenen Jahr 78 000 Franken nach Bendern fliessen. Doch Forschung ist teuer – und so kann auf den Staatsbeitrag nicht verzichtet werden. Dieser beläuft sich – von 2016 bis 2019 beschlossen – derzeit jährlich auf 1 Mio. Franken. Zu wenig, um kostendeckend zu arbeiten. Deshalb wollen die Verantwortlichen des Liechtenstein-Instituts im kommenden Jahr mit einem Erhöhungsantrag an die Regierung gelangen.

«Eine einfache Milchbüchlein-Rechnung»

Auf eine genaue Zahl wollten sich Guido Meier und der neue Direktor Christian Frommelt nicht festlegen. Aber sie bestätigten die bereits im vergangenen Jahr genannte Zahl, als eine Erhöhung von mindestens 250 000 Franken, noch besser 500 000 Fran-



Direktor Christian Frommelt und Präsident Guido Meier (v. l.) standen den Medien Rede und Antwort.

Bild: Tatjana Schnalzger

ken genannt wurde. «Es ist eine einfache Milchbüchlein-Rechnung: Je mehr Mittel wir haben, desto mehr Forschungsthemen können wir angehen», so Meier. Es gehe dabei nicht darum, neue Fachbereiche zu erschliessen oder die bestehenden Forschungsfelder auszuweiten: Profil und Struktur bleiben gleich. Allerdings sei das Forschungsinstitut in einem dynamischen Umfeld und damit einhergehend neu auftauchenden Forschungsfragen immer mehr gefordert. Das

Liechtenstein-Institut lege zudem Wert darauf, auch weiterhin private Spenden zu generieren, um sich die Unabhängigkeit zu bewahren. Und diese sei auf allen Ebenen gewährleistet, wie bestätigt wurde.

«Nicht nur vom Kirchhügel aus tätig»

Der Wille, mehr zu tun und wertvolle Beiträge im Forschungsbereich zu leisten, ist gross. Doch die finanziellen Mittel lassen dies schlichtweg nicht zu, wie Meier

und Frommelt gestern aufzeigten. Dabei sei das Institut nicht nur auf dem Kirchhügel in Bendern, sondern über die Region hinaus tätig und anerkannt. Allein im letzten Jahr wurden 77 Publikationen veröffentlicht, dazu kommen noch einige Sammelbände, Monografien sowie Artikel in Fachzeitschriften. Auch von zahlreichen in- und ausländischen Medien wird das unabhängige Institut immer wieder kontaktiert und um Stellungnahmen, Gastkommentare oder Inter-

views gebeten. Direktor Christian Frommelt zeigte denn auch auf, was in den vier Fachbereichen Recht, Politik, Geschichte und Wirtschaft geleistet wurde – und noch wird.

Besonders stolz ist er auf das Online-Lexikon: Die Regierung hat dem Institut 2016 das Recht übertragen, den gesamten Text- und Grafikinhalte des Lexikons online verfügbar zu machen, zu aktualisieren und zu erweitern. Die Inhalte sollen der Öffentlichkeit kostenlos zur Verfügung gestellt

und die Online-Plattform noch in diesem Jahr aufgeschaltet werden. Die Präsentation von «www.historisches-lexikon.li» findet übrigens am 13. November statt. Ausserdem verwies Frommelt auf die kommende Vortragsreihe vom November unter dem Titel «100 Jahre Parteien».

Die Verantwortlichen dürfen hoffen

Das Liechtenstein-Institut kann am Ende nur hoffen, dass der Wert seiner Forschungsarbeit erkannt und auch finanziell honoriert wird. Nachdem es einige Personalrochaden gegeben hat – Pegter Bussjäger und Roman Büsser sind ausgeschieden – ist es dem Institut wichtig, diese Bereiche wieder zu verstärken. Um die Forschungsarbeit qualitativ hoch halten zu können, soll deshalb ein Stellenausbau von 200 Prozent erfolgen. «Doch wir sind hier erst am Anfang des Prozesses», äussert sich Frommelt vorsichtig zu diesem Wunsch. Ein möglicher Ausbau müsse an den konkreten Projekten festgemacht werden.

Inwieweit das Wollen der Verantwortlichen des Instituts künftig mit dem Können vereinbar ist, wird sich weisen. Nachdem die Jahre des eisernen Sparens vorbei sind und der Landtag wieder in den Gestaltungsmodus wechseln will, bestehen zumindest gute Chancen, dass er sich für mehr finanzielle Mittel für das Liechtenstein-Institut einsetzt. Dies setzt voraus, dass die Regierung einen entsprechenden Antrag einbringt. Doch ein Blick ins Regierungsprogramm, in dem Forschung und Innovation als zentrale Anliegen aufgeführt werden, dürfte Hoffnung machen.